

Das Thal und Wildbad Gastein.

Jahr 680.

Wenn schon die unermessliche Natur sich auf so reichhaltigen Punkten dieser Erde höchst erhaben und wohlthätig nützend darstellt, so gehört gewiß Gastein zu einem ihrer herrlichsten Werke. Die bewunderungswürdige Erhabenheit der hier vorzüglich herrschenden Alpeennatur, die romantisch pittoreske Schönheit des Gasteiner-Thales, das Wunder des Thales selbst, nämlich die warmströmenden Heilquellen, — Alles dieses vereinigt, gewährt den Anblick einer großen wohlthätigen Natur, die selten auf einem Punkte so viel tausendjährigen Nutzen mit erhabenen Schönheiten umgürtet.

Das Alpenthal Gastein hat seinen Namen von dem Wildbache erhalten, der es der ganzen Länge nach durchströmt. Dieser Wildbach — gegenwärtig die Ache genannt — hieß in der ältesten Zeit die Gastau, der Gastunbach, die Gastaua. Es liegt in dem südlichsten Gebirge des Herzogthums Salzburg, und bildet das Mittlere jener drei Thäler Mauris, Gastein und Groß-Arl, welche auf den Höhen der großen norischen Alpen-Kette — auch unter dem uralten Namen Tauern bekannt — an der Grenze von Kärnten anfangen, sich fast parallel laufend nach Norden ziehen, und mittelst vielen schauerlich schönen Katarakten (Schluchten) und mit stets aufdampfenden Rauchqualm, im Salzach-Thale enden.

Die ununterbrochene Kette der höchsten von Tirol sich nach Osten ziehenden Alpen macht die südliche Grenze der meisten Gebirgsthäler Salzburgs, und ist gleichsam ein Stamm, der in verschiedenen Richtungen längere und kürzere Zweige von sich gibt, wodurch mehrere größere und kleinere Thäler, Einschnitte und Kessel gebildet werden. Ein solcher Ast vom südlichen Hauptstamme ausgehend scheidet auf der ganzen westlichen Seite das Gasteiner-Thal der Länge nach von Mauris, so wie ein zweiter auslaufender es auf der Ostseite von Groß-Arl trennt. Diese beiden Aeste vereinigen sich am nördlichen Ende des Thales wieder, und geben demselben das Ansehen eines Seebodens, dessen Gewässer den, eine Stunde breiten und sehr hohen Klamm gebildet haben, eine Schlucht, die enge und grausenvoll, von theils überhängenden, und andererseits senkrecht stehenden Felsenwänden umgeben ist, und durch welche die Gasteiner-Ache brausend der Salzach zufließt.

Zwischen diesem westlichen und östlichen Gebirgszweige läuft von Süden her ein dritter gleichsam abgestumpfter und zersplitterter Ast vom Hauptgebirge aus, erstreckt sich jedoch nur einige Stunden weit vorwärts gegen das Hauptthal zu, bildet die südlichen Seitenthäler Nassfeld, Anlauf und Kötschach, und endet mit den Namen Radhausberg, Feuerfeng, Stuhl- und Wadberg (dessen mittlere Höhe Reicheben, die Spitze aber der Grau- oder Zehnerkogel heißt) im Hauptthale.

Ferner grenzt Gastein südlich noch an die Landgerichte Gmünd und Ober-Wellach in Kärnten; nördlich an die Pflegerichte St. Veit oder Goldegg und Taxenbach; östlich an Groß-Arl und endlich westlich an Mauris.

Herrlich sind die unendlich mannigfaltigen Zauberlandschaften, im Norden und Süden dieser Alpenkette, wo durch den höchsten Grad vollendeter, romantischer Vollkommenheit, und durch den zauberischen Schmelz des Erhabenen und Großen, des Sanften und Lieblichen, des Anstaunenswürdigen und innigst Erfreunden — die Schöpferin Natur sich selbst so oft übertroffen zu haben scheint.

Unstreitig gehört das Gasteiner-Thal zu den merkwürdigsten Thälern von Salzburg, da aber auf Erden nichts vollkommen seyn soll, so ist es zu beklagen, daß dieses schöne Thal, so viel mit dem verheerenden Elemente des Wassers zu kämpfen hat.

Gastein zählt mehrere Gebirgsseen, unter denen der Röß-See auf der Röß-Alpe hinter Reicheben in der Kötschau eine Viertelstunde im Umfange hat, und 4 Stunden vom Wildbade entfernt, köstliche Salmlinge ernährt. Ferner der Palfner-See in der Palfner-Hoch-Alpe, welcher 3 Stunden vom Wadorte entfernt ist, und einen zirkelförmigen Umkreis von einer Viertelstunde bildet. Auch noch mehrere größere und kleinere Seen findet man auf den Alpen und Hochtauern. Der Hauptstrom, welcher das Thal durchströmt, ist, wie bereits erwähnt wurde, das Hochwasser, oder die forellenreiche Ache, die im Weissenbachfahr des hinteren Nassfeldes entspringt, alle Seitenbäche aufnimmt und in ihrem Laufe, vier

schöne große Wasserfälle bildet, nämlich, den Bär- und Kesselfall hinter Böckstein, den Fall beim Wildbade, und jenen in der Lendt, wo sie in die Salza stürzt und verschwindet.

Nach seinem weitesten Umfange ist das Gasteiner-Thal sehr reich an den verschiedensten und seltensten Mineralien, und man zählt im Ganzen 51 Gattungen, von bisher dort aufgefundenen erdigen und metallischen Fossilien.

In das graue Dunkel der Vorwelt steigt die Urgeschichte Gasteins, und führt als die ersten Bewohner dieser Hauptthäler der Tauern schon vor undenklichen Zeiten die celtogallischen Taurischer an *). Nach der ältesten Länderkunde gehörte es dem Reiche Norikum und nach den genauern römischen Bestimmungen dem Mittelnorikum oder dem Berglande Norikums an.

Viele und außerordentliche Elementar-Revolutionen mußte im Laufe so vieler Jahrhunderte das Gasteiner-Thal erleiden, wodurch es vielen Veränderungen unterlag, und an seiner Urgestalt verloren hat.

Im Norden und Süden dieser Tauernkette ist gerade in und um Gastein der reichste, und über alles Menschen Gedenken, in das höchste Alterthum hinauf reichende Bergbau getrieben worden, und von keiner andern Stelle an der großen Tauernkette ist ein so ausgedehnter Bergbau nachzuweisen. Hier waren die Hauptgoldgruben der norischen Taurischer. Hier trieb an den Schultern der Berge das Gediegengold aus den mächtigen Adern der Tiefen als des Gesteines edelste Blüte hervor und die weltalten Tauernhäupter waren wie mit goldenen Kronen geschmückt.

Unterhalbhundert Jahre vor Christi Geburt schon versichert der getreue Polybius, daß im Lande der norischen Taurischer vorzüglich so goldreiche Berge seyen, daß man kaum zwei Fuß tief graben dürfe, um entweder auf bohnen große Körner gediegenen Goldes, oder auf so gesegnete Erze zu stoßen, daß bei der Schmelzung nur ein Achtel verloren ginge. Die goldgierigen Generationen, und die ewig wirkenden Kräfte der Elemente haben in anderthalb tausend Jahren natürlicherweise auch die letzte Spur jener reichen Ergebnisse vertilgt. Dessen ungeachtet sind aber noch unzählige uralte Erzhalde und verlassene Schächte, theils von den in Jahrhunderten erst aufgethürmten Massen des Gletschereises und des ewigen Schnees begraben, vorzüglich in den Thälern von Nauris und Gastein u. s. w.

Neben der höchsten Blüte des Bergbaues und der alten reichen Geschlechter der Gewerke zu Hof-Gastein erfreute sich auch der Handel des größten Floris; aber mit dem Tode dieser kühnen und kräftigen Bergmänner begann auch der Verfall des Bergwesens, und als Triest den Handel nach Deutschland mit Venedig zu theilen begann, so verminderte sich auch der Waarenzug gegen die Tauern der Nauris und Gastein, wodurch Letzteres viel Geld, Gegenhandel, Gegenfracht und Leben verlor.

Neben dem Bergbaue und dem Handelszuge hatte auch das wunderkräftige Wildbad großen Antheil an dem viel bewegten Leben im Gasteiner-Thale.

Die Entdeckung dieses Wildbades fällt in eine Periode, über welche eine quellengetreue Geschichte nichts gehörig aufzuhalten und zu bestätigen vermag; und nur eine dunkle, aller gewissen Historie und Zeitrechnung widersprechende Sage berichtet folgendes: Im Jahre 680 als die Grafen von Peillstein das Gasteiner-Thal bereits in Besitz genommen hatten, streiften ihre Jäger um Wild aufzustöbern in der Gegend zu Oberland umher. Um diese Zeit war es auch, daß die heiligen Einsiedler Primus und Felician in diesem Thale lebten. Sie wohnten am Babberg unterhalb der Schreck, wo hart an dem Felsen ihre Einsiedelei stand. Das ganze Thal war Wald und Wildniß, und viele Jahre lebten jene frommen Männer in dieser schauerlichen Wildniß, von Wurzeln und Kräutern, und dienten Gott mit Beten und Fasten. Sie gedachten hierauf nach Rom zu ziehen, und ihr Leben für den christlichen Glauben hinzugeben. Bevor sie nun das Thal verließen, baten sie Gott inständigst, diese Gegend mit einer besondern Gnade zu segnen, und Gott erhörte auch die Bitte der frommen Männer auf folgende Weise: Die Jäger des Grafen von Peillstein hatten einen Hirschen mit einem Pfeile angeschossen, und verfolgten dessen Spur über drei Waller in das walddichte Gasteiner-Thal, wo sie ihn endlich wieder aufgefunden, als er in der Nähe der Klause jener beiden frommen Einsiedler im Wasser der warmen Heilquellen sich gebadet, und seiner Verwundung von den beiden frommen Einsiedlern gütlich gethan wurde. Diese heiligen Männer Primus und Felician waren so eben mit dem erschöpften Thiere beschäftigt als die nach-

*) An der ewigen Kette der weltalten Tauern haben diese Urbewohner die Thorer, Taurer, Taurischer, die Aeppler, Bergbewohner vorzugsweise, durch die noch bestehende Benennung ihres ersten Wohnsitzes, die Tauern, ihr Andenken verewigt.

geuilten Jäger ihre Absicht ausführen und den letzten Mordanschlag auf dasselbe beginnen wollten. Drohend und mit ernster Miene riefen ihnen jetzt diese frommen Männer zu, diese geheiligte Stelle nicht mit Blut zu befudeln, die für ferne Jahrtausende bestimmt sey Segen der leidenden Menschheit zu bringen und hemmten durch diese tief eindringenden Worte das Geschloß der wildgierigen Jäger.

Sie gingen hierauf dieser Stelle zu, und fanden, daß das Quellwasser, von welchem sich der, nach einem so weiten Wege wie neu belebte Hirsch kaum trennen konnte, fast brennend heiß sey. Wollt Erstaunen, über diese wundervolle Entdeckung kehrten hierauf die beiden Jäger in die Burg zurück und erzählten begeistert ihrem Gebieter diesen unerwarteten Vorfall.

Bald erscholl jetzt der Ruf von dem Segen dieses Thales, und bald darauf entstanden auch die ersten Häuschen und eine Kapelle zu Ehren der heiligen Primus und Felicianus, die indessen nach Rom gegangen, und dort gemartert worden seyen.

Heut zu Tage sprudeln diese berühmten der Menschheit Lebensbalsam spendenden Quellen des Gasteiner-Willbades am rechten Ache-Ufer am Fuße des Reichenberges ungefähr 2750 Pariserfuß über dem Meeresspiegel erhoben an sechs verschiedenen Stellen und in einzelnen mächtigen Bornen hervor, deren jeder einen besondern Namen trägt. Die Fürstenquelle, die Doktorquelle, die Franzensquelle (vormals Straubingerquelle), die Hauptquelle, die Wasserfallquelle und endlich am linken Ache-Ufer die Grabenbäckersquelle. Die vier ersten Quellen brechen nahe aneinander auf einer Fläche von ungefähr ein hundert Quadratklaster hervor; entfernter liegt aber die Wasserfallquelle, und am entferntesten die letzte Quelle. Mit Ausnahme der Doktorquelle hatten alle ihre Mündungen aus dem Gerölle des mürben Bergabhanges, bis man seit dem Jahre 1807 begonnen hat, ihre Adern bis unmittelbar an den harten Gneißfelsen zu verfolgen und durch Stollen zu versichern.

Die Fürstenquelle hat diesen Namen von dem ehemaligen Landesherren und Fürsterzbischofe Hieronymus Grafen von Kollredo erhalten, welcher das Schloß oder die Fürstenwohnung erbaut hat. Dieser Born war durchaus den Bädern des Schlosses vorbehalten, und für dieselben auch benützt worden. Ihrer Lage nach oberhalb der Strafe, ist diese Quelle die höchste aus allen übrigen. Im Jahre 1827 wurde oberhalb der Fürstenquelle ein neuer Stollen durch das Gneißsteingerölle sechzehn Klaster weit eingetrieben.

Die Doktorquelle liegt viel tiefer als die Fürstenquelle, und erhielt ihren Namen, weil vor mehreren Jahren noch, über ihrer Mündung, ein dem Doktor Niederhuber, vormaligem Baderzte, gehöriges Gebäude gestanden ist, in welchem auch diese Quelle zu einem Dunstbade benützt worden war. Dieses Gebäude wurde jedoch ganz abgebrochen, und an dessen Stelle die gegenwärtige im Jahre 1828 zum ersten Male in Gang gesetzte neue, sehr einfache Hebmachine erbauet.

Der Born der Franzensquelle, vormals Straubingerquelle genannt, trägt seit dem Jahre 1807 von dem verewigten Kaiser Franz den I. diesen Namen. Durch das Wüthen der Elemente war in jenem Jahre der alte Dorfweg mehrere Klaster weit, und um diese Quelle umher der Bergabhang in die Tiefe des Schloßgrabens herab gestürzt. Der Kaiser ließ schnell wieder die zerstörte Strafe herstellen, diese Quelle durch einen klaster tief eingetriebenen Schacht vor künftiger Zerstörung sichern, den Schacht selbst aber durch ein gemauertes Gebäude decken, und durch eine Thüre schließen. Ueber dem Eingange desselben verkündigt eine in Marmorstein eingemeißelte Inschrift die vorsichtsvolle Gnade des Kaisers mit den Worten: »Durch gütige Fürsorge Franz des I. im Jahr: 1807.«

Die ergiebigste aus Allen ist die Hauptquelle, ihrer Lage nach die unterste und tiefste. Sie liefert mehr Wasser als die drei ersten zusammen genommen. Im Jahre 1821 ließ die österreichische Landesregierung, einen 13 Klaster langen Stollenbau nebst einem Schachtbau von 18 Klaster in die Höhe erbauen, welches nach fünfjähriger Arbeit beendigt wurde, und wobei die arbeitenden Knappen wegen des dichten warmen Dampfes viel ausstehen mußten.

Die Wasserfallquelle wird zu dem straubingerischen (vom Gastwirthe Straubing so genannt, weil er ein Pferdabad hier errichtete) Baden der Pferde benützt.

Der Spiegel dieser Heilquellen ist so klar und hell, daß man auf dem Boden des Bades auch den kleinsten Gegenstand zu erblicken vermag. Das Wasser fließt ruhig, ohne Poltern oder Blasen aufzuwerfen, aus dem Schooße des Felsens.

Die Wirkungen des Gasteiner-Bades sind sehr mannigfaltig und die Urtheile der älteren als neueren Aerzte und Naturforscher sprechen sich vorzüglichlich günstig dafür aus.

Tausende und Tausende von Kranken mancher Art, haben hier an der warmen Heilquelle den größten Schatz des Lebens die Gesundheit wieder gefunden.

Ausser mehreren Alpenwegen über die Nassfelder, Mauriser-Tauern und über die Waller, führt die schöne Klammsstraße, die einzige fahrbare Landstraße nach Gastein. Sie fängt bei dem Hüttenwerke Lendt am rechten Ufer der Salzach an, wo sich die Gasteiner-Ache über hohe Felsen in das Salzachthal hinab stürzt. Der Freund der Natur sieht sie hier in schauerlich wilder und erhabener Gestalt.

Das Dorf Gastein mit einer Kirche ist ein unbedeutender Ort, durch welches die Straße über Harbach und Laderding nach dem mit einer Badeanstalt jedoch erst seit dem Jahre 1830 versehenen Markte Hofgastein führt, der mitten in dem herrlichen Gasteiner-Thale 2718 Fuß über der Meeressfläche liegt. Badgastein, das Wildbad, liegt eine Stunde von Hofgastein an einem Bergkessel. Zwei Straßen, der alte Thalweg und der Neuweg führen dahin. Dieser Ort besteht aus einer alten Kirche und einigen 20 Häusern, unter denen das kaiserliche Schloß (Casino), das Gebäude des Erzherzogs Johann, des Generals Provencher, das Straubinger- und Krämer Moser'sche Badgebäude und das Armenspital die vorzüglichsten sind, welche von der Fürstenquelle, Franzensquelle, und von der untersten Quelle das Badewasser mit einer Wärme von beinahe 40° R. beziehen.

Der Markt Hofgastein am rechten Ufer der Ache von schönen Wiesen und fruchtbaren Saatsfeldern umgeben ist der Hauptort des Gasteiner-Thals, wo sich ein Landgericht, eine Postexpedition und ein Siechenhaus befinden. Die Pfarrkirche hat einige sehenswerthe Gemälde und Grabsteine. Durch eine Aktiengesellschaft kam im Jahre 1828 die Herableitung des im Wildbade von der Hauptquelle überfließenden Wassers nach Hofgastein zu Stande. Das Badegebäude, dessen Heilwasser in 2235 hölzernen Röhren auf eine Entfernung von 4471 Klaftern von Badgastein mit unbedeutendem Wärmeverluste herab geleitet wird, liegt hinter dem Moser'schen Gasthause. Durch eine Nebengasse gelangt man zur Hauptfronte des hölzernen auf einer 10 Schuh hohen Mauer ruhenden Badegebäudes. Ein Vorfaal führt rechts und links in die Versammlungszimmer und von da in das große und kleine Vollbad und in das große und die drei kleinen Separatbäder. Die Wannbäder befinden sich in der Nähe der Brauerei. Außer dem Moser'schen Gasthose findet man noch in 3 andern Gast- und Badehäusern so wie in vielen Privathäusern gute Unterkunft. Außer der Liebenfrauen-Pfarrkirche und dem Friedhofe, sind noch das Schloß des Patriarchen, Erzbischofs von Erlau, Ladislaus von Pyrker (dermalen eine Militär-Badeanstalt, dessen neugebauter Landsitz, die Versammlungsstuben der Gewerke etc.) sehenswerthe Gebäude. Zur Unterhaltung der Badegäste sind mehrere Spaziergänge, eine Gondelfahrt nach Dorf Gastein, ein liebliches Theater und zum Besuche des Wildbades, Gesellschaftswägen vorhanden.

Von Theophrastus Paracelsus bis auf Professor Baumgartner haben Mehrere es sich zur Aufgabe gemacht, das Heilwasser zu untersuchen, doch es trogte bisher jeder chemischen Analyse. Die Wirkung des Bades zeigt sich am glänzendsten in Sichterkrankheiten, Rheumatismen, Gliederschmerzen und Flüßen etc. Eine Eigenheit dieser Quelle ist das Aufleben welker Blumen und das schnelle Reifwerden unzeitiger Früchte; welches abgelebten Menschen einen süßen Trost gewährt. Außer diesem bieten sich für die Naturfreunde Ausflüge dar, wie in keinem andern Badeorte: das Röttschachtal mit seinen Gletschern, der Thronegg und Gamskahrkogel, das idyllische Bockstein mit den Gold- und Silberwaschwerken, der Radhausberg mit seinen Gold- und Silberminen, die Schleier-, Kessel- und Bärenfälle, der Hoch- und Forntauern, Graukogel, Bockhart versehen den Wanderer in die Schweiz, deren Thäler sie in orographischer, geognostischer, oryctognostischer und hydrographischer Hinsicht weit übertreffen. Die heutigen Bewohner des Gasteiner-Thals sind größtentheils noch Abkömmlinge der frühesten Bewohner des Tauerngebietes, der uralten celtisch-norischen Lauriker. Die gewaltigen einflussreichen Ereignisse in den spätern Jahrhunderten haben jedoch nicht nur viele Familien der Urbewohner aus diesem friedlichen Thale und von ihren väterlichen Ansitzen wegzuwandern gezwungen, sondern auch neue Ansiedler rhätischer Abkunft, aus Tirol hieher gebracht. Feldbau und Alpenwirthschaft, und der damit innigst verbundene Hauptzweig der Viehzucht, beschäftigen einen großen Theil der Bewohner des Gasteiner-Thales, verschaffen ihnen den nöthigen und gewöhnlichsten Lebensunterhalt, und einigen wenigen jedoch, nur die glücklichen Verhältnisse eines großen Wohlstandes und des Ueberflusses.

Merkwürdig auf dem Wege zu diesem romantisch gelegenen Heilbade sind noch in Betrachtung zu nehmen, die Ruinen von Kammstein, die Maierei Brandstatt, das Dorf Unterberg, der alte Thalweg und die neu angelegte Straße, oder der Fürstenweg.